

Klaus Niehr: Gotikbilder – Gotiktheorien. Studien zur Wahrnehmung und Erforschung mittelalterlicher Architektur in Deutschland zwischen ca. 1750 und 1850; Berlin: Gebr. Mann 1999; 288 S., 100 Abb.; ISBN 3-7861-1878-7; DM 120,-

Die Geschichte der Erforschung und Wiederaufnahme mittelalterlicher und insbesondere gotischer Baukunst am Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland gilt heute als gut erforschtes Thema innerhalb des breiten Spektrums kunstwissenschaftlicher und bauhistorischer Problemstellungen. Zuletzt hat KLAUS JAN PHILIPP eine kenntnisreiche Studie zur Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland „Um 1800“ vorgelegt, welche sich in wesentlichen Teilen dem komplexen Phänomen Gotikrezeption in ihren ideengeschichtlichen Zusammenhängen widmet¹. Der Titel der im Jahre 1999 erschienenen Studie von Klaus Niehr „Gotikbilder – Gotiktheorien“, die hier zu besprechen ist, setzt den Autor zunächst dem Verdacht aus, längst bekannte Fakten und Positionen in geistreichen Formulierungen zu wiederholen und in glänzender Aufmachung zu präsentieren. Im Gegensatz zur Hauptüberschrift offenbart jedoch der präzise gefaßte Untertitel „Studien zur Wahrnehmung und Erforschung mittelalterlicher Architektur in Deutschland zwischen ca. 1750 und 1850“ die zentralen Anliegen der Untersuchung und die neue Perspektive, in welcher der Autor die vertrauten literarischen Zeugnisse der frühen Gotikrezeption betrachtet und analysiert.

Klaus Niehr hat sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit schon mehrfach mit der Kunst des Mittelalters und ihrer Rezeption in der Neuzeit auseinandergesetzt. Bereits in seiner Dissertation über „Die mitteldeutsche Skulptur der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts“ hatte er sich mit Fragen der Erforschung und Aneignung mittelalterlicher Kunstwerke seit dem 18. Jahrhundert beschäftigt². Mehrere Aufsätze zu diesem Themenkreis und zur Geschichte der Kunstgeschichte im Kontext geistes- und naturwissenschaftlicher Disziplinen folgten. Die hier vorzustellende Arbeit über Gotikbilder und Gotiktheorien, mit der Niehr 1996 an der Freien Universität Berlin habilitiert wurde, faßt in gewisser Weise seine Forschungen zur Rezeptionsgeschichte nachantiker Kunst in einer umfassenden Darstellung zusammen und bindet sie in einen neuen fachübergreifenden Zusammenhang ein.

Der Autor untersucht an prominenten Beispielen literarischer Gotikrezeption den Wandel des Verstehens der mittelalterlichen Architektur etwa von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei stehen die Kathedralen von Straßburg und Köln, an denen sich das frühe Interesse für monumentales Mittelalter vor allem geltend machte, im Zentrum der Analyse. Die zeitliche Eingrenzung wurde von Überlegungen in den Geschichts-, Kultur- und Naturwissenschaften bestimmt. Ein um 1750 angenommener Kulturbruch, der zur Verzeitlichung des Denkens in den

1 KLAUS JAN PHILIPP: Um 1800. Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland zwischen 1790 und 1810; Stuttgart-London 1997.

2 KLAUS NIEHR: Die mitteldeutsche Skulptur der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; Weinheim 1992, S. 10–54.

Wissenschaften und in den Künsten von der Nachahmungs- zur Genieästhetik führte, zeigt ebenso Auswirkungen für die Beschäftigung mit nachantiker Architektur wie eine vor Mitte des 19. Jahrhunderts zu beobachtende Hinwendung zur historisch-kritischen Vorgehensweise (S. 17). Für die Nachzeichnung der zwischen diesen Eckpunkten sich vollziehenden Entwicklungen wurde eine Form gewählt, die Diachronie und Synchronie miteinander verbindet: Einzelne Abschnitte behandeln monographisch zentrale Quellen, etwa in ihrer chronologischen Reihenfolge, beginnend mit Goethes berühmter Straßburg-Hymne. Zwischengeschaltete Kapitel sind wichtigen Denkbildern bzw. wissenschaftlichen Positionen gewidmet und versuchen, durchgehende ästhetische Traditionen in geschichtlichem Wandel oder vereinzelt auftretende, für einen begrenzten Zeitraum wesentliche Vorstellungen konzentriert zu beleuchten. Mit der Einbettung der grundlegenden Texte in ein Geflecht ergänzender oder präzisierender Stellungnahmen wollte der Autor dem Eindruck linearen Fortschritts in der architekturhistorischen Forschung vorbeugen zugunsten der zielgerichteten Analyse eines vielschichtigen Erkenntnisprozesses (S. 18).

Klaus Niehr gliedert sein Werk in drei Hauptteile: Teil 1 ist der frühen Gotikrezeption in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen schwärmerischer Mittelalterbegeisterung und Auseinandersetzung mit den normativen Vorgaben der klassischen Kunsttheorie gewidmet. Teil 2 behandelt den Auf- und Abbau der romantischen Position in der Zeit des nationalen Aufbruchs zwischen 1800 und 1820. Teil 3 schließlich wendet sich der Aneignung und Erforschung gotischer und romanischer Architektur im Zeichen einer allgemeinen Verwissenschaftlichung des Denkens zwischen ca. 1820 und 1850 zu und beschreibt nebenbei die Etablierung einer eigenständigen wissenschaftlichen Kunstgeschichte in Deutschland.

Nach dem Vorwort und einer weit ausgreifenden Einleitung, in welcher der Autor sein methodisches Vorgehen erläutert, folgt im ersten Abschnitt von Teil 1 die Analyse von Goethes Straßburg-Aufsatz von 1772/73 als dem bedeutendsten dichterischen Werk der frühen Gotikrezeption. Daran schließt sich die kritische Betrachtung der Schilderung Georg Forsters anlässlich seines Besuchs im Kölner Dom im Frühjahr 1790 an. Im dritten Abschnitt werden die analysierten Texte vor dem Hintergrund der Entdeckung der Gotik als geschichtliche Größe und der Bemühungen der Zeit vor 1800 um eine erste chronologisch aufgebaute Architekturgeschichtsschreibung erörtert.

Im zweiten Hauptteil bildet Friedrich Schlegels frühes Gotikkonzept von 1806, gekleidet in die klassische Form des literarischen Reiseberichts, den Ausgangspunkt für die Behandlung zentraler Problemfelder, wie etwa die Bedeutung von Geschichte und Nation oder von Typus und Individuum (T. 2, Kap. 1.1). Die in Volk und Geschichte verwurzelte mittelalterliche Architektur erscheint als Erlebnis des religiösen Menschen in neuem Licht. In Schlegels Gedankengebäude wird die Betrachtung eines Kunstwerks durch das Individuum gleichermaßen geprägt von Empfindung und verstandesmäßiger Aufnahme. Deutlicher noch als die Arbeit Friedrich Schlegels markiert die 1808 in Angriff genommene, aber erst ab 1821 zur Veröffentlichung gelangte Monographie von Sulpiz Boisserée über den Kölner Dom einen analytischen Neubeginn auf exakter Grundlage für die Erforschung nachantiker Architektur in

Deutschland. In der Konzentration auf ein bedeutendes Werk der Baukunst, das im Mittelpunkt patriotischer Gotikbegeisterung steht, werden neue Formen und Methoden der Architekturbetrachtung und -forschung erarbeitet, die mit den Kategorien des Messens und mathematischen Analysierens umschrieben werden können (T. 2, Kap. 2.1).

Im dritten Hauptteil beschreibt Niehr die weitere Entwicklung der Aneignung mittelalterlicher Architektur in der Zeit des Vormärz. Mit den Forschungen Franz Kuglers und Jacob Burckhardts in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts nimmt die moderne Kunstwissenschaft als eigenständige Fachdisziplin konkrete Formen an. Der Durchbruch der neuen historisch-kritischen Methode, die auf der Basis einer exakten vergleichenden Analyse der Bauformen zum ersten Mal eine nachweisbare Chronologie der Bauten ermöglicht, läßt sich spätestens an Kuglers „Handbuch für Kunstgeschichte“ aufzeigen, das 1842 erscheint. Architekturgeschichte hat jetzt eine objektive Grundlage, weitgehend unabhängig von ideologischen Vorgaben und politischer Instrumentalisierung (Teil 3, Kap. 1 u. 3). Die Bedeutung phantasievoller Imagination und des „Sehen als“ im Sinne einer den Gegenstand der Betrachtung verändernden Wahrnehmung nimmt zugunsten systematischer und empirischer, in den Naturwissenschaften bereits seit langem geübter Methoden, wie z. B. dem induktiven Verfahren, weiter ab. Dennoch bedeutet auch der wissenschaftliche Umgang mit dem Artefakt stets eine Interpretation, Reduktion oder Abstraktion, und der notwendige Prozeß begrifflicher Konkretisierung bindet die Werke in eine neue künstliche Wirklichkeit ein, deren Struktur unabhängig vom Gegenstand sein kann (S. 17).

Dem Text beigegeben sind 92 zum großen Teil hervorragend ausgewählte zeitgenössische Architekturdarstellungen, die die schriftlichen Ausführungen und theoretischen Positionen anschaulich werden lassen. Ein vollständiges Quellen- und ein umfangreiches Literaturverzeichnis ergänzen die inhaltlichen Kapitel; Abkürzungsverzeichnis und Namenregister erleichtern die Handhabung des Buches für einzelne Problemstellungen.

Trotz mancher Parallelen und Gemeinsamkeiten mit der Studie von Klaus Jan Philipp, zum Beispiel, was die architekturtheoretischen Aspekte und die Bedeutung der schriftlichen Quellen anbelangt, beschreitet die Untersuchung Niehrs völlig neue Wege, indem sie die Praktiken und Wirkungsweisen des Sehens und der Wahrnehmung sowie Standort und Bewegung des Betrachters vor dem Bauwerk in das Zentrum des Interesses stellt. Klaus Niehr kann dabei auf eine in anderem Zusammenhang erstellte Studie von JONATHAN CRARY über die „Techniken des Betrachters“³ aufbauen und wesentliche wissenschaftliche Erkenntnisse für sein Thema nutzbar machen. Die bekannten Schlüsseltexte zur Aneignung gotischer Architektur, von Goethes Straßburg-Aufsatz von 1872/73, über Forsters, Schlegels und Boisserées Arbeiten

3 JONATHAN CRARY: *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*; Dresden-Basel 1996 (Originalausgabe: J. C.: *Techniques of the Observer. Vision and Modernity in the Nineteenth Century*; Cambridge/MA 1990).

zum Kölner Dom bis hin zu Kuglers und Burckhardts Abhandlungen der 1840er Jahre, bilden den Ausgangspunkt für die beispielhafte Demonstration und Rekonstruktion der Bedeutung des Sehens als aktive, die Gegenstände verwandelnde und in den Horizont des Betrachters einbindende Kategorie wissenschaftlicher Betätigung.

Das von vielerlei Faktoren konditionierte Sehen als Motor des interpretatorischen Vorgehens wird zum eigentlichen Thema dieser interdisziplinären Darstellung. Das Erkennen einer mittelalterlichen Kirche als sublimes Kunstwerk, als Umrißgestalt oder Fragment, als nationales Artefakt oder als zoomorphes Wesen zeigt jeweils ein spezifisches Interesse des Betrachters am Denkmal und setzt gezielte rezeptive Strategien der Wahrnehmung voraus. So verlangt zum Beispiel die Interpretation einer gotischen Architektur als Knochengestalt nach geschultem technischen Sehen und Kenntnissen auf dem Gebiet vergleichender Anatomie (T. 2, Kap. 2.2). Wie Standort und Bewegung des Betrachters und die Geschwindigkeit des Sehens die Wahrnehmung verändern, demonstriert der Autor in verschiedenen Kapiteln. Besonders evident wird der Zusammenhang in seinem Exkurs „Burckhardt und die Eisenbahn“: Die neuen Verkehrsverbindungen schaffen ab den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die technischen Voraussetzungen zur schnellen Überprüfung von Thesen und Vermutungen vor dem Original und bringen der wissenschaftlichen Kunstgeschichte auf diese Weise einen qualitativen Fortschritt. Jacob Burckhardt unternimmt seine Belgienreise des Jahres 1842 mit der Eisenbahn. Seine Zeit ist eng begrenzt – daraus resultiert eine im vorhinein bestimmte Auswahl der rasch zu besichtigenden Kunstwerke und ihre schnelle Einordnung in den Zusammenhang der Geschichte (S. 243). In beeindruckender Weise gelingt es Klaus Niehr, die anhand der schriftlichen Quellen konstatierten Veränderungen in der Wahrnehmung mittelalterlicher Architektur in Zusammenhang zu bringen mit vorauseilenden oder parallelen Entwicklungen in anderen geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen, um daraus neue Erkenntnisse für das eigene Fach zu gewinnen.

Schon in der Einleitung weist der Autor auf den fragmentarischen Charakter seiner Darstellung hin (S. 18). Jedoch entpuppt sich bei der weiteren Lektüre die angesprochene Beschränkung auf eine geringe Anzahl aussagekräftiger Quellen und bedeutender Bauten sowie die Konzentration auf wenige grundlegende Fragestellungen als besonderes Qualitätsmerkmal und als glückliche Entscheidung, die nicht nur den Umfang der Abhandlung auf ein vernünftiges Maß begrenzt, sondern wesentlich zur Klarheit der Gedankenführung und zum besseren inhaltlichen Verständnis beiträgt. Nebenbei gewinnt in der Studie Klaus Niehrs „ein Stück Disziplingeschichte jenseits von Wissensvermehrung und Fortschritt des Denkens Kontur, das den Prozeß zunehmender Spezialisierung im konkreten Arbeiten mit den Monumenten anschaulich macht“, so heißt es im Klappentext – in diesem Fall durchaus zutreffend.

Auch an einem guten und intelligenten Buch gibt es etwas auszusetzen. Zum Beispiel trägt der Verzicht auf die Erwähnung der Unterabschnitte im Inhaltsverzeichnis nicht zur Orientierung bei. Auch wäre es für den nicht allzusehr mit dem dargebotenen Stoff vertrauten, aber gleichwohl interessierten Leser eine Hilfe, wenn er größere Auszüge der zitierten Texte im Anhang finden könnte. Doch sind immer-

hin alle Quellen im einzelnen genauestens aufgeführt und mit den notwendigen Angaben zum Fundort versehen. Die genannten Kritikpunkte wiegen wenig gegenüber den vielen positiven Aspekten. Die wissenschaftliche Bedeutung der Studie liegt in der neuartigen Perspektive, welche die Rolle des Rezipienten und seine von verschiedensten Faktoren bestimmte Wahrnehmung von Architektur ins Zentrum rückt und in einen interdisziplinären Rahmen spannt. Besonders herauszustellen ist die sprachliche Brillanz und die Schlüssigkeit der Argumentation, die mittels der zahlreich angeführten Verweise stets nachvollziehbar und überprüfbar bleibt.

Mit der Studie von Klaus Niehr liegt ein wichtiger Beitrag zur Architekturforschung des 18. und 19. Jahrhunderts vor. Dem sprachlichen und wissenschaftlichen Niveau der Ausführungen entspricht die exzellente Gestaltung des im Gebr. Mann Verlags in Berlin erschienenen Bandes mit fast einhundert zeitgenössischen Abbildungen.

WERNER WOLF-HOLZÄPFEL
 Erzbischöfliches Bauamt
 · Heidelberg

Paul Sigel: Exponiert. Deutsche Pavillons auf Weltausstellungen; Berlin: Verlag Bauwesen 2000; 366 S., 201 SW-Abb. und Graphiken; ISBN 3-345-00734-7; DM 88,-

Niemand spricht noch von der EXPO 2000 in Hannover – mit Ausnahme der Finanzjongleure vielleicht. Dies ist sehr zu bedauern. Denn gerade die Pavillons und Monumente der Weltausstellungen gehörten von Beginn an zu den reizvollsten Aufgaben der Architekturgeschichte der vergangenen 150 Jahre; ganz unabhängig davon, ob sie nun nur als ephemere Erscheinungen betrachtet wurden, ob sie sich dauerhaft in Stadtbilder einschrieben oder ob sie vielleicht sogar an anderen Orten wieder aufgebaut wurden.

Dieser besondere Reiz liegt wohl in zwei ganz verschiedenen, ja gegensätzlichen Eigenschaften dieser Bauten begründet. Denn zum einen war ihr technischer Charakter in erster Linie bedingt durch die schnellstmögliche Errichtung eines besonders großen überdachten Raumes; dies heißt, ihre praktische Nutzung war weniger komplex und ausdifferenziert als bei anderen Bautypen, sie trat somit etwas in den Hintergrund. Das andere wesentliche Kennzeichen war ihre parallel dazu einhergehende äußerst repräsentative Bestimmung. Sie erwuchs nicht zuletzt aus der Tatsache garantierter internationaler Beachtung und dem Konkurrenzverhältnis zu zahlreichen anderen, ähnlichen Bauten als Platzhalter nationaler Ansprüche. Diese Repräsentationsfunktion konnte ganz unterschiedliche Inhalte transportieren, durch verschiedene architektonische oder bildnerische Mittel erzielt werden oder von extremen Intentionen geleitet sein, wie die Architekturgeschichte zeigt. Dadurch war paradoxerweise seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gleichzeitig der Ästhetik nicht zuletzt akademischer Baukunst einerseits wie den technischen Konstruktions-